

h. Apollinaris († 520) und des h. Goar (6. Jh.) in die Karolingerzeit, erklärte das Leben der h. Genovefa für wertlos, erklärte die zweite Vita des Remigius von Reims und die Vita des h. Eligius für Fälschungen späterer Zeit, das Leben Fridolins von Säckingen und des Abtes Malarich für Erdichtungen des 11. Jahrhunderts; er zeigte, daß die Vita des h. Emmeram von Regensburg († 652) von Bischof Arbeo ein Jahrhundert nach dem Tode des Heiligen verfaßt sei, während er desselben Autors Leben des h. Corbinian († 720) günstiger beurteilte; die Vita Droctovei abbatis Parisiensis († 563) datierte er 300 Jahre später. Andere Heiligenleben wie das des h. Kolumban, des h. Gallus, der Radegundis, des h. Arnulf, der h. Gertrud, des Caesarius von Arles, des Desiderius Viennensis stellte er dagegen als wertvolle Quellen fest. Wenn die beanstandeten Quellen auch Bedeutung für ihre wahre Entstehungszeit behalten und wenn man auch bei späteren Niederschriften wohl etwas mehr als Kruß mit verschwundenen Vorlagen und mit mündlicher Tradition rechnen muß, so griff doch Krußs scharfe Kritik tief in die bisherigen wissenschaftlichen Vorstellungen ein, ganz abgesehen von lokaler Eitelkeit und von der begreiflichen Empfindlichkeit kirchlicher Kreise, die sich bisher mit den übermalten oder gar gefälschten Heiligenleben begnügt hatten. Namentlich in Frankreich, der Heimat vieler merowingischer Heiligen, entstand eine scharfe Gegnerschaft; an der Spitze stand der sehr angesehene Pariser Gelehrte Duchesne, auch Direktor des französischen Instituts in Rom, mit dem Kruß früh wegen dessen Ausgabe des *Martyrologium Hieronymianum* und namentlich wegen der h. Genovefa in Konflikt kam; auch der Belgier Godefroy Kurth und in Deutschland Bernhard Sepp-Regensburg wendeten sich gegen ihn. Aber Kruß fand in Frankreich Unterstützung bei seinen Freunden Julien Havet und Henri Omont, und besonders gereichte es ihm zur Freude, daß der Bollandist A. Poncelet, S. J., in Brüssel sich sogleich auf seine Seite stellte. Übrigens ließ ihm auch der Münchener Erzbischof durch seinen Sekretär Aumann „den allergößten Respekt vor dem immensen Fleiß und der monumentalen Gelehrsamkeit, die aus der Vita S. Corbiniani sprechen“, ausdrücken, „trotz des Bedauerns über die rauhe Hand, mit der Sie in rationalistischer Hyperkritik uns Katholiken unsere Heiligenleben